



»Achtung!« Eine prall gefüllte Einkaufstasche sauste haarscharf an Kleo vorbei. An der Tasche hing ein riesiger Mann, der blitzschnell ins nächste Geschäft zischte. »Platz da!« Mit einem schwungvollen Schwups wurden Kleo und Papa an ein Schaufenster geschubst. Eine Frau mit rotem Gesicht und noch roterer Jacke zwängte und drängte sich keuchend vorbei. »Pass doch auf, du Trampel-Tomate«, schnaubte Kleo der roten Frau hinterher, die längst im weihnachtlichen Wirrwarr verschwunden war. Normalerweise verbrachte Kleo die Nachmittage mit ihrem besten Freund. Pedro und sie waren unzertrennlich, wohnten im selben Haus und saßen in der Schule nebeneinander.

Aber in diesem Jahr besuchte er zu Weihnachten seine Tante in Brasilien, also verbrachte Kleo ihre Zeit mit Papa auf Geschenkejagd. Gefunden hatten sie vieles, gekauft aber nichts. Langsam ging Kleo die Geduld aus. Egal, was sie vorschlug, vom flauschigen Klodeckelbezug bis zum ferngesteuerten Rennschlitten, Papa schob nur die Unterlippe vor und murmelte: »Merken wir es uns erst mal noch.« »Ich hab sowieso längst Geschenke für alle gebastelt«, erinnerte Kleo Papa. »Von Mama und mir muss aber auch für alle etwas unter den Baum. Das gehört zu Weihnachten eben dazu«, entgegnete er. Und während sich rundherum voll beladene Leute tummelten, aus deren Tüten und Taschen Geschenke quollen, trieben Kleo und Papa weiter wie Treibgut im Menschenmeer.

»Na endlich, Kleo!« Schon nach dem ersten Läuten erschien Pedros Gesicht auf dem Display. »Selber endlich!« Kleos schlechte Laune war auf einmal wie weggeblasen.
»Wie ist Brasilien?« »Total cool! Hier ist gerade Sommer und die Leute hängen Weihnachtsschmuck an die Palmen. Und du wirst nie erraten, wo ich war.«



Pedro hob geheimnisvoll die Hände. »Sag schon, mach es nicht so spannend!«, forderte Kleo. »Im Urwald!« Gemeinsam mit seiner Tante hatte Pedro einen Ausflug in den Amazonas-Regenwald gemacht. Er erzählte Kleo von Bäumen, die hunderte Jahre alt sind. Bäume, die so hoch wachsen, dass man sie Urwaldriesen nennt, und in deren Kronen Affen und Papageien leben. Von Raupen mit schillernden Panzern und Ameisen, die mit scharfen Scherenzähnen gigantisch große Blätter klitzeklein knabbern. Von einem undurchdringlichen Dickicht aus Lianen und Farnen und davon, dass alles grün ist, aber jedes Grün ganz anders.



Kleo öffnete ihr Fenster, schnappte eine Liane und ließ sich daran hinuntergleiten. Überall surrte und raschelte es. Sie schob ein Blatt zur Seite, das größer war als sie selbst. Dahinter schauten sie zwei schwarze Knopfaugen an. Mit einem Satz sprang das Äffchen davon. »Warte, ich komme mit.« Kleo zögerte nicht lange und kletterte den mächtigen Baum hinauf. Geschickt balancierte sie über ein Faultier hinweg, das verschlafen am Ast hing.

Weiter oben saßen Papageien, die krächzend und pfeifend plauderten und dabei ihre bunten Federn putzten. Kleo schwang sich immer höher in das dichte Blattwerk. Wie ein Magnet zog es sie hinauf. Dort, wo die Baumspitze den Himmel berührte, streckte sie ihren Kopf durch die Blätter. Vor ihr lag der unendliche Regenwald. Vögel kreischten in der Ferne und der Amazonas glitt als mächtige Schlange aus Wasser durch die Bäume.



Kleo schreckte aus ihrem Traum hoch. Das Zimmer war dunkel, nur durchs Fenster schimmerte ein bisschen Licht. Draußen leuchtete eine Laterne und der Wind pfiff, sonst war es ganz ruhig. Kleo schaute hinaus, wo sich direkt vor ihrem Fenster eine einzelne Tanne im Innenhof leicht hin- und herwiegte. Sie war alles andere als ein Urwaldriese, aber trotzdem stolz und wunderschön. Was wäre wohl, wenn jemand sie abholzen würde? Plötzlich wusste Kleo, was zu tun war.

Als es endlich Morgen war, eilte sie zu Mama und Papa ins Schlafzimmer. »Ich muss mit euch sprechen«, verkündete sie. Papa gähnte: »Besprechungen gibt es erst ab acht Uhr«, und vergrub sich in den Kissen. Mama streckte sich. »Was gibt's denn?« »Ich habe beschlossen, die Bäume zu retten. Deshalb will ich, dass wir keinen Weihnachtsbaum haben.« Mama schaute verdutzt. »Naturschutz ist schon wichtig«, begann sie, »aber kein Weihnachtsbaum? Bist du dir da sicher?« Kleo nickte fest.



»Ich finde, das wäre schade, Kleo«, warf Papa ein. »Ein Weihnachtsbaum gehört zu Weihnachten eben dazu.« Da war wieder dieser Satz. Doch diesmal war Kleo vorbereitet. »Ich finde, Bäume gehören in den Wald und nicht ins Wohnzimmer. Auch zu Weihnachten.« Mama und Papa schauten sich an, dann zuckte Mama mit den Schultern. »Wenn man es so betrachtet«, stimmte sie zu. Papa wirkte so zerknautscht wie sein Kissen. »Damit ist aber nur ein Baum gerettet«, versuchte er sie umzustimmen. »Ich schaffe sicher ganz viele«, konterte Kleo, »und ich fange bei uns im Haus an!«

»Fabelhaft, Kleo, dass du dich so für die Natur einsetzt«, sagte Tom und stellte seine Tasse auf den Untersetzer. »Nachhaltigkeit ist uns auch sehr wichtig«, ergänzte Levi und schenkte Saft aus einer gläsernen Kanne ein. Die beiden saßen mit Kleo an einem runden Tisch, der fürs Frühstück gedeckt war und hatten aufmerksam zugehört, während sie vom Regenwald, von Pedro, ihrem Traum und ihrer Mission erzählte. Kleo rutschte aufgeregt auf dem schönen, aber harten Stuhl herum. Jetzt oder nie!

»Könntet ihr euch vielleicht vorstellen, dieses Jahr auf einen Weihnachtsbaum zu verzichten?«, fragte sie ganz direkt. »Weißt du, wir haben schon seit Jahren denselben.« Levi zeigte auf ein großes Holzdreieck, das elegant neben dem Sofa aufgestellt war. »Das ist ein Weihnachtsbaum?« Kleo schaute ungläubig. »Selbst designt und in Toms Tischlerei gebaut«, erklärte Levi stolz. Sie betrachtete das Dreieck. »Ich arbeite nur mit heimischem Holz«, fügte Tom hinzu, »kein Regenwaldholz, das kann ich dir versprechen.«



»Na, wen hat uns der Weihnachtswind denn da ins Haus geweht?«
Kleo mochte Frau Najjar. Sie sah immer schick aus, war freundlich und lachte viel.
Sie wollte gerade von ihrem Weihnachtsbaumplan erzählen, als wie aus dem Nichts
Mira und Malik herbeiflitzten. »Kleo! Spielst du mit uns Eisenbahn?«, bettelte Malik.
Und Mira tönte »Schau mal, was wir haben!« Begeistert zogen sie Kleo ins Wohnzimmer
und deuteten auf einen Weihnachtsbaum, der in glitzerndes Lametta gehüllt dastand.
Auf dem gemusterten Teppich davor lag Herr Najjar auf dem Bauch und baute rund um einen
Geschenkeberg herum Schienen zusammen.

»Da bleibt dir wohl die Spucke weg«, lächelte er und Mira hauchte: »Schau mal, wie er funkelt!«
Kleo seufzte enttäuscht. Wieder zu spät, dachte sie. Frau Najjar stellte sich neben sie und schaute
den Baum zufrieden an. »Den haben wir gerettet, weißt du?« »Ach so?«, horchte Kleo auf.
»Ja, ich habe ihn aus dem Büro mitgenommen. Als ich klein war, hatten wir nie so was.
Aber mein Mann und die Kinder finden es schön, also habe ich mich entschieden, ihnen die
Freude zu machen. Außerdem wäre er sonst nur die ganzen Feiertage allein im Büro gestanden.«
Kleo stimmte zu. Zumindest war der Weihnachtsbaum so nicht verschwendet.



Im obersten Stock lebte Frau Ferber. Sie hatte so viele Pflanzen, dass die Wohnung Kleo an einen kleinen Urwald erinnerte. Überall standen eingetopfte Bäumchen oder wuchsen exotische Blumen und Gräser. Ranken kletterten an den Wänden entlang und baumelten von Möbeln und der Decke. Kleo und Frau Ferber setzten sich in große Ohrensessel zwischen den Pflanzen, und Kleo begann zu erzählen.



»Ich kann dich gut verstehen«, sagte Frau Ferber danach. »Mir liegt die Natur auch am Herzen.«
Endlich jemand, den Kleo überzeugen konnte! »Also holst du dir keinen Weihnachtsbaum, Frau Ferber?«, fragte sie hoffnungsvoll. »Oh doch, ich hab sogar schon einen«, schmunzelte die alte Dame und deutete in die Ecke des Raumes. Dort stand ein großer Gummibaum, der mit goldenen Sternen und glänzenden Weihnachtskugeln behängt war. Kleo stutzte. »Ist das dein Weihnachtsbaum?« »Natürlich! Er verliert keine Nadeln und ist das ganze Jahr grün. Perfekt, oder?« Kleo lachte. »Aber wenn ich ehrlich sein soll«, ergänzte Frau Ferber, »ein richtiger Weihnachtsbaum wäre schon schön. Nur ist mir der Aufwand einfach zu viel in meinem Alter.«

Einige Minuten später standen Papa, Mama und Kleo warm eingepackt und beladen mit Schachteln voller Weihnachtsschmuck im Innenhof. Ein paar Schneeflocken hatten sich auf die Tanne gesetzt und ließen sie festlich schimmern. Kleo hängte die Kugel von Herrn Brugger auf. Dann kamen noch mehr Kugeln, bunte Sterne und bemalte Holzfiguren an die Äste. Papa trat einen Schritt zurück, betrachtete alles und lächelte zufrieden. »Wer hätte das gedacht! Weihnachtsbäume müssen wirklich nicht im Wohnzimmer stehen.« Dann begann er sehr laut und sehr schief »Wie GrÜN sInD dEiNe BlÄÄTteer« zu singen. Mama und Kleo stimmten ein und zu dritt hängten sie blinkende Lichterketten an die Tanne.

Es dauerte nicht lange, bis der Gesang die anderen Menschen aus dem Haus anlockte. Als Erstes kamen Mira und Malik in den Hof gerannt und wollten sofort mithelfen. »Kleo, Telefon für dich.« Mama gab ihr das Handy, auf dem Kleos Lieblingsname leuchtete. »Du bist im Hof? Was gibts da?«, fragte Pedro fröhlich. Kleo grinste breit, drehte die Handykamera um und zeigte ihm, wie Papa mit Mira und Malik Schmuck an die Tanne hängte. Frau Ferber winkte von ihrem Wohnzimmerfenster hinter und Mama plauderte mit Levi und Frau Najjar. »Zeig nochmal die Tanne«, forderte Pedro begeistert. »Wow, sie funkelt richtig! Aber wieso schmückt ihr eigentlich den Baum im Innenhof?«

